Bekanntlich

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **10 (1954)**

Heft 12

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-420368

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bekanntlich

heiratete der Langobardenkönig Alboin im Jahre 555 Chlotosuintha, die Tochter des Frankenkönigs Chlotar.

Bitte, lesen Sie den Satz noch einmal. Merken Sie, daß ich Ihnen eins ausgewischt habe? Denn sicher haben Sie keine Ahnung von der fränkisch-langobardischen Hochzeit. Weil ich aber den Satz mit „bekanntlich" begann, habe ich so getan, als ob Sie es wissen müßten. Mit taktloser Feder stach ich in eine Lücke Ihrer Allgemeinbildung.

Ganz unter uns gesagt: Vor fünf Minuten wußte ich auch noch nichts von einem Langobardenkönig Alboin, von dessen Schwiegervater Chlotar und seiner zweifellos schönen Tochter Chlotozuintha, deren Namen ich nach dem Genuß von zwei Flaschen Wein nicht aussprechen möchte. Ich wußte nicht, daß Alboin bekanntlich ein zweites Mal heiratete, bei der Hochzeit seine Frau zwang, aus ihres Vaters Schädel zu trinken, und deshalb von ihr und ihrem Buhlen Peredeo ermordet wurde. Ich habe es eben im Lexikon nachgeschlagen, wo Alboin zwischen Alboid (bekanntlich ein vernickeltes Britanniametall) und Alboni, Mariette (bekanntlich eine 1894 gestorbene Opernsängerin, Alt) verewigt ist.

*

Bekanntlich siedelten die reformierten Wallonen bei der Trennung von Belgien und Holland in die Niederlande über. Bekanntlich ist das Fleisch des Warzenschweines ungenießbar. Alle diese Weisheiten sind geschöpft aus einem Lexikon von 1909, wo der Weltfriede mit einer Zeile (siehe Friede) und die Weltkriege überhaupt nicht erwähnt sind.

Bekanntlich ist, laut Duden, ein Umstandswort und bedeutet laut Brockhaus „wie jedermann weiß". In der auch phonetisch häßlichen Sippe der Umstandswörter wie gewißlich, augenscheinlich, vermeintlich und vermutlich ist es das anmaßendste, dünkelhafteste und pharisäischste Kind, ein altjüngferliches, gönnerhaftes und altkluges Wesen.

Das Wort „bekanntlich" ist eine Waffe in der Hand hämischer Schriftsteller und Journalisten. „Bekanntlich" gibt dem Leser einen Fußtritt. Ich habe noch nie gelesen: „Bekanntlich ist ein Schimmel weiß" oder „Bekanntlich hat die Mehrzahl der deutschen Politiker keinen Humor". Beides sind Tatsachen, die man als allgemein bekannt voraussetzen dürfte.

Aber die Herren, welche die Feder führen, bedienen sich des Wörtchens „bekanntlich" nicht, um allgemein bekannte Tatsachen zu servieren. Sie stellen damit das Licht des Lesers unter den Scheffel. Sie wollen damit sagen: „Ich weiß etwas, das du nicht weißt, aber ich tue so, als ob du es wissen müßtest."

„Bekanntlich ist Aprikosenäther im wesentlichen ein Buttersäureäther mit einer Spur Amylalkohol!" Nach der Lektüre solcher Sätze schleicht sich im Leser ein kleiner Minderwertigkeitskomplex ein.

Mit dem Wort „bekanntlich" geht man elegant Beleidigungsprozessen aus dem Weg. Denn würde man den Leser plötzlich „Ignorant" oder „Dummkopf" nennen, so könnte das dem Autor eine Tracht Prügel, den Zorn des Verlegers oder eine Beleidigungsklage einbringen. Das Wort „bekanntlich" aber wirkt auf den Leser genau so wie eine Verbalinjurie. Es ist zwar weniger grob, aber heimtückischer. Es sitzt als Stachel im Fleisch des Selbstbewußtseins.

*

Die hübsche Blondine von nebenan ließ sich heute nacht um zwei Uhr vor der Haustür von einem jungen Mann küssen. Ich habe es gesehen. Ich brauchte nur den Namen der jungen Dame zu nennen und vor diese Nachricht ein „bekanntlich" zu setzen, so hat das reizende Wesen einen Ruf wie Donnerhall und der liebe Leser eins am Bein. Weil er wieder einmal nicht im Bilde ist.

Bekanntlich gebrauchen deshalb gute Schriftsteller das Wörtchen „bekanntlich" nicht. „Stuttgarter Nachrichten"

Münzen – sprachlich gesehen

(Gespräch in einer Ausstellung)

A: Diese Ausstellung gibt prächtig Aufschluß über die Herstellung der Münzen und ihre Bedeutung in Geschichte und Kunst. Tönte der Ausdruck im Zusammenhang mit den runden Dingern, „nach denen alles drängt, an denen alles hängt", nicht allzu doppelsinnig, so möchte man sagen, jeder Besucher verlasse den Raum bereichert.

B: Immerhin, eine kleine Lücke wäre noch auszufüllen: man hätte die sprachliche Seite besser berücksichtigen dürfen.

A: Aber die nicht sehr zahlreichen sprichwörtlichen Redensarten um die Münzen wie „mit gleicher Münze zurückzahlen" haben doch keine